and militarily superior Norsemen are transferred to the political elite of the commercially tributary Saami. These prestige items are better preserved at grave-sites than many organic Saami artifacts. Borrowing in the other direction took the form of the literary motifs of the Saami sorcerer, skier, and hunter.

Finally, from the periphery of the Viking world, two essays on the use and misuse of the past. Birgitta Linderoth Wallace ("The Vikings in North America: Myth and Reality" [207–20]) writes entertainingly of the exploitation of the Viking past in North America in a review of various frauds such as the Kensington Stone and then provides a concise update on what can be known and surmised from the Viking station at L'Anse aux Meadows in Newfoundland. Thomas S. Noonan ("The Vikings and Russia: Some New Directions and Approaches to an Old Problem" [201–6]) lays out the route that future inquiry into the Viking presence in early Russia might take, if nationalist sentiment and control of the relevant sites do not revive the Normanist controversy over the relative importance of foreign and native factors in regularizing long-distance trade through the Slavic lands and in the emergence of the early Russian state.

This volume, although marred by typographical errors and the editor's self-indulgent preface, features a single collective bibliography and a serviceable index. Cross-referencing essay to essay is rather limited, as is cross-fertilization in transforming the oral presentations for publication. Indeed, the majority of contributions seem, in terms of theoretical and factual density, historical reach, length and so on, to have progressed little beyond the state of conference papers. Despite the ambitious title of the volume, several contributions lack the requisite interdisciplinary rigour, the Icelandic family sagas, for example, still being uncritically exploited as an inventory of handy props for historical arguments. Although welcome for their diversity, few of these *Social Approaches to Viking Studies* bring us over familiar ground by a bold new route or deep into unexplored territory.

William Sayers

Sverre Bagge. *Society and Politics in Snorri Sturluson's "Heimskringla."* Berkeley: Univ. of California Press, 1991. 339 Seiten.

Die *Heimskringla* des isländischen Gelehrten und Historikers Snorri Sturluson (1179–1241) — so benannt von ihrem ersten Herausgeber Peringskjöld 1697 nach den beiden ersten Wörtern des Prologs *kringla heimsins* (was einem lateinischen *orbis mundi* entspricht) — hat als Geschichte der norwegischen Könige vom fiktiven trojanischen Ursprung der Dynastie in grauer Vorzeit an bis auf das Jahr 1177 (in dem *Sverris saga* anschließt, die Snorri wohl als bereits vorhandene Fortsetzung der norwegischen Königsgeschichte ansah) wie kein zweites Werk nicht zuletzt auch das neuzeitliche Bild der norwegischen Geschichte geformt, seit sie der norwegische Historiker Gerhard Schøning als Hauptquelle für seine eigene *Norges riiges historie* (1771–81) herangezogen und zusammen mit Skúli Þórðarson Thorlacius auch separat in København herausgegeben hat (1777–1826). Auch heute noch kann ihre Bedeutung für das norwegische Selbstverständnis und für die Kenntnis der frühmittelalterlichen norwegischen Geschichte gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Dabei war es nicht zuletzt ihr ästhetischer Rang als "erzählte Geschichte", der dem positivistischen 19. und rationalistischen 20. Jahrhundert den Eindruck vermittelte, es hier mit einer von Kausalitätsdenken und rationalem Geschichtsbild getragenen "modernen" Geschichtsauffassung zu tun zu haben, was Snorris Werk von ca. 1230 in der früh- und hochmittelalterlichen europäischen Historiographie als nahezu einzigartig dastehen ließ. 750 Jahre nach Snorris Tod hat jetzt mit Sverre Bagge, Professor für Geschichte an der Universität Bergen und daselbst Leiter eines "Center for European Cultural Studies", wieder ein norwegischer Historiker eine gewichtige Neuanalyse dieser auf Island entstandenen mittelalterlichen Darstellung norwegischer Geschichte vorgelegt, die Rang und Eigenart der *Heimskringla* neu zu definieren und vor einem europäischen Hintergrund neu zu erklären und

zu bestätigen sucht. Dabei steht, wie der Titel *Society and Politics in Snorri Sturluson's "Heimskringla"* ausdrücklich andeutet, weniger das Werk und weniger die aus ihm abzuleitende Rekonstruierbarkeit der "tatsächlichen" historischen Verhältnisse im norwegischen Frühmittelalter im Vordergrund, als vielmehr der Verfasser der *Heimskringla* selbst und dessen "Bild von" dieser norwegischen Realität, das er in *Heimskringla* entworfen hat. Es geht Bagge mithin in erster Linie um eine geschichtsphilosophische Perspektive, um Snorris Geschichtsbild, um mentalitätsgeschichtliche Fragen, u.ä.: "The purpose . . . is partly to characterize Snorri as a historian, partly to analyze ideas about society and politics in early thirteenth-century Norway and Iceland, and to some extent even to contribute to our knowledge of Snorri's society as it actually was" ("Introduction", 1).

Schon die Gliederung der gesamten Untersuchung macht dieses auf den Historiographen Snorri zielende Erkenntnisinteresse Bagges deutlich: Kap. 1 "The Author" und Kap. 6 "The Context", in denen Snorri als Politiker und Historiograph im Vergleich mit der übrigen europäischen Historiographie seiner Zeit im Mittelpunkt steht, umschließen wie eine Klammer den Kern des Buches, der in Kapitel 2 "The Conflicts" (64–110), Kap. 3 "The Society" (111–45) und Kap. 4 "Morality and Human Character" (146–91) Snorris zentrale Kategorie des Konflikts, über die sich für ihn Geschichte manifestiert, sowie sein Gesellschaftsmodell und seinen Menschenbegriff abbildet:

"The clue to understanding Snorri's society, as well as his ideas of political behavior, is his conflicts. To Snorri, as to most medieval historians, history is history of events, and the events that are most relevant to history are conflicts. My analysis of the composition and chronology of *Heimskringla* has shown that the conflicts form the main theme of the work, whereas most other events have a subordinate position. In some way or another most of *Heimskringla* deals with conflicts. When there are none, as in the long reign of King Óláfr kyrri (the quiet/peaceful) (1066–1093), Snorri confines himself to a few pages" (64).

Diese Beobachtung war es wohl, die Bagge zu seiner Kernthese veranlaßt hat, Snorri schildere die norwegische Geschichte nach dem Muster der isländischen, mit deren machtpolitischen Mechanismen der Politiker Snorri vertraut war. Die politischen Vorgänge, wie sie im Erfolg und im Scheitern der norwegischen Könige sich niederschlagen, die beide wiederum im "militärisch" entschiedenen Konflikt abgebildet werden, sind entsprechend dem Konflikt-Modell der isländischen Saga begriffen. Dies führt auf die Frage des ersten Unterkapitels: "What Are the Conflicts About?" (64–75). Knüpft Bagge mit seinem Interesse am Geschichtsbild Snorris zwar einerseits über sieben Jahrzehnte hinweg ausdrücklich an den Ansatz von Halvdan Koht ("Die Geschichtsauffassung der norwegischen König-Sagas", *Die Geisteswissenschaften* 1 [1913–14]: 593–96) an, insoweit dieser nach Snorris übergreifender Geschichtskonzeption und den sein Gesamtbild der norwegischen Gesellschaft und den gesellschaftlichen Wandel tragenden Ideen gefragt hatte, so wird schon hier deutlich (S. 2), daß er diese Frage ganz anders als Koht beantworten wird. Während für den Marxisten Koht Snorris Schilderung der norwegischen Geschichte und vornehmlich ihrer Bürgerkriegsphasen (z.B. 960–975, 1025–1030, 1130–1184) vom Gedanken des "modernen" Machtkampfes zwischen Gottesgnadenkönigtum und Aristokratie getragen war, vermag Bagge in *Heimskringla* einen derartigen "konstitutionellen" Gegensatz und grundsätzlichen Interessendissenz zwischen König und Aristokraten ("Fürsten") als Idee und Organisationsprinzip *nicht* zu erkennen. Sah Koht den "modernen" staatsrechtlichen und politischen Antagonismus Monarchie vs. Aristokraten (als Kaste) beispielsweise in Snorris Darstellung der Auseinandersetzung zwischen Olaf dem Heiligen und seinen norwegischen aristokratischen Gegnern oder in den Machtkämpfen der konkurrierenden Fraktionen nach dem Tod König Sigurds des Jerusalemfahrers 1130 bis hin zur Festigung der Macht der Sverrir-Dynastie gegen Ende des 12. Jahrhunderts als tragende Idee am Werk, so ergibt Bagges Analyse demgegenüber, daß nichts in Snorris Darstellung darauf hindeute, daß es um konstitutionelle Konflikte geht. Snorri verstehe

diese Konflikte vielmehr als "Fehden", also als Interessenkonflikte einzelner Magnaten untereinander, in denen entweder langfristige politische Ambitionen Einzelner miteinander kollidieren oder konkrete Anlässe wie Verwandtenrache, enttäuschte politische Ambitionen, etc. die Auslöser sind. Auch die Könige sind als ihre Partikularinteressen verfolgende Magnaten dargestellt, wie Bagge an Olaf dem Heiligen zeigt, vgl. die Unterabschnitte "The Fall of St. Óláfr" und "Óláfr's Conflicts with the Magnates" (66–70). Gerade die durchaus häufigen Frontenwechsel dieser einzelnen Aristokraten bezeugten, daß sie jeweils ganz eigene Interessen und nicht etwa nationale, religiöse oder "konstitutionelle" Konfliktziele verfolgen. Das ist wohl richtig. Auch die Ergebnisse der weiteren Untersuchung dieser als Fehden begriffenen Konflikte in Unterkapiteln wie "The Feud" (75–90), "Snorri's Politicians" (82–85), "The Game of Politics" (85–90), "Success and Failure" (90–100), die wiederum an König Olaf dem Heiligen gewonnen werden, korroborieren Bagges Befund, der darauf hinausläuft, daß Snorri die geschichtlichen Abläufe aus dem Konfliktpotential der politischen Gegensätze heraus und nicht mit ideologischen Gegensätzen motiviert: "Power politics and human character are a more important aspect of the conflicts between the king and the magnates than the ideology or principles of division of power within society" (110).

Snorris Vertrautheit mit dem politischen Machtspiel *auf Island* dient ihm also als Verstehensmodell, mittels dessen er die *norwegische* Geschichte überhaupt erst darzustellen vermag. Wie muß der Mensch beschaffen sein, der innerhalb einer relativ unstrukturierten, also nicht hierarchisch in gegeneinander abgeschottete Kasten gegliederten (scil. feudalen) Gesellschaft wie der isländischen seine persönlichen langfristigen politischen Interessen erfolgreich durchsetzt? Das politische Machtspiel einer solchen Gesellschaft ist allein im Wege politischer Allianz und Sicherung von Unterstützung durch andere zu gewinnen. Snorris idealer homo politicus ist, wer auf dem Thing mit seinen rhetorischen Fähigkeiten das Thingvolk für sich einzunehmen und durch geschickten Appell an die Interessen der anderen Magnaten diese sich zu alliieren und durch Geschenke, Heiraten etc. zu verbinden und verpflichten weiß. Dies gilt auch für die norwegischen Könige. Tyrannische Könige sind nicht lange erfolgreich. Dies ist, wenn es darum geht, Snorris *Begriff* von Geschichte, ihren Kausalitäten und "Gesetzen" zu erfassen, ein wichtiges Ergebnis, aus dem sich weitere Einsichten in Snorris Verstehenshorizont ergeben: Kapitel 3 "The Society" und Kapitel 4 "Morality and Human Character".

Konfligierende Interessen einzelner Magnaten führen zu bewaffneten Konflikten (Fehden), deren Beilegung durch Vermittlung und Interessenausgleich im Sinne eines gesamtgesellschaftlichen Gleichgewichts der Gleichen den gesellschaftlichen Frieden wieder herbeiführt. Im Grunde ist das isländische Konflikt-Modell der Gesellschaft ein "Konsens-Modell" (wie Theodore M. Andersson seinerzeit in einem wichtigen Aufsatz gezeigt hat: "The Displacement of the Heroic Ideal in the Family Sagas", *Speculum* 45 [1970]: 575–93). Voraussetzung hierfür ist eine Gesellschaftsform, die Bagge als *relativ unorganisiert* ("loosely organized" [222]) und *statisch* bezeichnet und in der die Akteure mehr oder weniger gut begründete Rechtsansprüche gegeneinander geltend machen können ("a relatively loosely structured, . . . 'democratic' . . . society without a state in the real sense, and . . . the political maneuvering takes place between persons with certain more or less well-founded legal claims within a rather static system" ["Conclusion", 249–50]).

Auch die norwegische Gesellschaft ist von Snorri als in diesem Sinne *statisch* gezeichnet, so daß auch die Monarchie in Snorris Schilderung ebenfalls die gesamte *Heimskringla* hindurch "remains largely the same" (97). Zumindest, was die "Oberfläche" des Snorrischen Textes angeht, ist Bagges Analyse des Gesellschaftsmodells, wie es Snorri für Norwegen zugrundelegt, sicherlich zutreffend ("The Society", 111–45)

Spätestens hier ist klar, daß das Kap. 4 "Morality and Human Character" (146–91) als Snorris idealen Menschentypus ebenfalls einen "statischen" Charakter — Bagge relativiert auch den Ausdruck *Charakter* mit Recht als moderne Vorstellung, die Snorris

Menschenbild nicht gerecht werden kann — haben wird: "The Ideal Man" (146–61). Grundsätzlich unterscheiden sich die Könige von den übrigen Protagonisten nur darin, daß sie deren positive Eigenschaften in besonderem Maße auf sich vereinigen: Zu den üblichen "heroischen" Tugenden wie "ansprechendes Äußere, Schönheit, z.B. langes blondes Haar", "Mut", "Geschick im Umgang mit Waffen", "körperliche Tüchtigkeit" müssen jedoch andere "innere" wie "Großzügigkeit", da man sich mit ihr Freunde und Alliierte gewinnt, vor allem aber "hohe intellektuelle Fähigkeiten" hinzukommen. Letzteres ist für Snorri das alles entscheidende Kriterium für politischen Erfolg oder Mißerfolg eines Königs (151, 161 und passim). Es ist die Garantie für den Erfolg im politischen Machtspiel. Und am Erfolg allein mißt sich der Rang des Königs: "A Good King is a Successful King" (156–58). Der diesem nahezu machiavellistisch anmutenden Credo Snorris scheinbar widersprechende letztendliche politische Mißerfolg König Olafs des Heiligen wird durch dessen Märtyrertod und seine Rolle als rex perpetuus Norwegiae doch zum Erfolg, allerdings auf einer anderen, höheren Ebene, stört also die Grundsätze des weltlichen politischen Machtspiels nicht (159–60). Damit steht die Frage des moralischen Verhaltens, die in der klerikal geprägten Historiographie des übrigen Europa eine wichtige Rolle spielt, bei Snorri weniger im Vordergrund.

Auch hierin wird Bagge sicherlich Snorri gerecht. Dennoch bewegt er sich in diesem Kapitel 4 gelegentlich auf schwankem Grund, so im Unterkapitel "Dignity, Self-Control, and the Code of Honor" (161–73). Bagge meint, das Gewähren von Pardon an einen im Kampf besiegten Gegner, altn. *grið* genannt, binde diesen durch Dankbarkeit an seinen Bezwinger ähnlich, wie Geschenke dies tun (167). "*Grið* schwören" beinhaltete jedoch einen Urfehdeschwur, hatte also ausgesprochenen Rechtscharakter: Bruch dieses Schwurs war mit Ächtung bedroht, der Vertragsbrecher wurde zum *griðníðingr* (vgl. klassisch zu *grið* Klaus von See, *Altnordische Rechtswörter* [Tübingen 1964], 166–73, 210–12). — Ähnlich verschwommen ist seine Diskussion des Ehrbegriffs generell. Bagge neigt hier — wie auch sonst, übrigens — zu pointierten Formulierungen: "Whether a particular course of action is honorable or not ultimately depends on its success" (165). Damit sucht er auch den Ehrbegriff bei Snorri als politischen Kriterien unterworfen darzustellen und so gegen den "ideologischen" rigorosen ritterlichen Ehrbegriff der aristokratischen Kaste des europäischen Kontinents abzugrenzen, ja aus dem Kontrast zu diesem erst eigentlich zu gewinnen, also ex negativo. Eine positive Definition des Ehrbegriffs der isländischen Gesellschaft und ihrer Normen fehlt, war in diesem Rahmen wohl auch nicht zu leisten. — Recht unscharf und summarisch bleibt auch Bagges Behandlung solcher Themen wie "Modern and Medieval Ideas of the Personality" (174–91). Er grenzt Snorris Beschreibung des menschlichen Charakters sowohl gegen den individualistischen Charaktertypus neuzeitlicher Psychologie wie auch gegen Versuche, die antike Temperamentenlehre auf Snorris Protagonisten anzuwenden (so Lars Lönnroth 1963–64, 1965), ab, indem er auf seine "nominalistische" Vorstellung vom Menschen als der Summe seiner Handlungen, also wiederum ein "äußerliches" Kriterium, und seinen statischen Menschenbegriff verweist, der charakterlichen Wandel nicht kenne. Dies macht er nochmals an Olaf dem Heiligen fest, der vom Wiking zum christlichen König und schließlich zum Märtyrer und Heiligen wird ("The Biography of St. Óláfr" [181–86]): "Snorri does not describe a development. He describes three successive characters with no real link between them" (182). Damit sucht Bagge nüchtern Snorri von dem modernen Mißverständnis zu befreien, mit seiner *Óláfs saga helga* "his greatest achievement as a psychologist" erreicht zu haben, wie die ältere Forschung meinte (Storm, Paasche, Nordal). Statt einer Charakterentwicklung sieht Bagge Kontinuität in allen drei Stadien, indem er auf die sich gleichbleibenden "heroischen" Qualitäten Olafs in Snorris Schilderung aller drei Lebensstadien verweist: "What occurs, is not strictly speaking a change in character, but only a change in the circumstances of life" (183). Und: "After all, the qualities Snorri decribes in his initial presentation of the young Viking chief

remain throughout the three successive 'lives'" (185). Wiederum ist Bagges Befund an der "Oberfläche" des Snorrischen Textes richtig und besser, als die bloße Applikation von Verständniskategorien der modernen Charakterpsychologie es war. Indessen, das höfische und christliche Modell des der Wandlung fähigen Charakters und die Fähigkeit der höfischen Literatur zur Schilderung seelischer Vorgänge, die er als Kontrastfolie heranzieht, um Snorris statische Charaktere davon abzusetzen, sind ein Feld, das äußerst differenziert zu handhaben ist: Auch Wolfram von Eschenbachs Parzival — Musterbeispiel der Charakterentwicklung — ist in seiner unbeirrbaren Gralssuche "against the odds" seiner *art* treu. Hier greift Bagge auch bei Snorri vielleicht etwas kurz.

Als Historiker ist Bagge mit dem Paradigmenwandel in Geschichtswissenschaft und Geisteswissenschaften hin zum Studium der "historiography as part of intellectual history" vertraut (3). Seine Einleitung nennt die Namen Bernheim, Spörl, Lammers, Koch, Beumann, Ehlers, Brandt, Southern, Green, Smalley und last but not least Duby. Für Neuansätze speziell in der *Heimskringla*-Forschung nennt er Aufsätze von Gurevič ("Saga and History: The 'Historical Conception' of Snorri Sturluson", *Mediaeval Scandinavia* 4 [1971]: 42–53), Lönnroth ("Ideology and Structure in *Heimskringla*", *Parergon* 15 [1976]: 16–29) und Weber ("Intellegere historiam: Typological perspectives of Nordic prehistory [in Snorri, Saxo, Widukind and others]", in *Tradition og historieskrivning,* hg. Kirsten Hastrup und Preben Meulengracht Sørensen, Acta Jutlandica 63.2 [Århus 1987], 95–141). Dies jedoch nicht nur, um den Paradigmenwechsel zu dokumentieren, sondern, um sich von diesen neuen Ansätzen (Strukturanalysen gemäß dem augustinischen Geschichtsbild, geschichtstypologische Forschungsperspektive, etc.) auch wieder abzusetzen, indem er diese als Versuch wertet, Snorris Historiographie zu "theologisieren", wogegen er gerade den *weltlichen* Charakter der *Heimskringla* und Snorris Desinteresse an "übernatürlichen" Erklärungen der geschichtlichen Ereignisse und an einer weltgeschichtlichen Anbindung seiner Darstellung betont.

Hier nun wird ein Defizit in Bagges Sichtweise deutlich, das ihn bei aller moderner Methodik und Vertrautheit mit anthropologischen und soziologischen Ansätzen paradoxerweise doch wieder in die Nähe des allem Strukturalismus abholden kritischen Rationalismus bringt und zum Gefangenen seines Kontrastmodells macht. Denn indem er die doch ganz selbstverständlich und unbestritten mundane "politische" Geschichtsschreibung Snorris mit durchgängig heilsgeschichtlich ausgerichteten Chroniken wie der des Bischofs Otto von Freising rigoros kontrastiert, gerade um den Sonderstatus der Snorrischen Historiographie sichtbar zu machen, geraten ihm dabei Sinnschichten der *Heimskringla* aus dem Blick, die im 12. und 13. Jahrhundert längst universell und in die "weltliche" Geschichtsschreibung eingegangen sind, ohne daß diese damit notwendig "theologisches" Gepräge erhielte. So ist die Auslegung der Geschichte nach dem mehrfachen Wortsinne im Zeitalter Hugos von St. Victor längst zum allgemeinen Rüstzeug geworden. Bagge begreift — sicherlich zu Recht — die *Heimskringla* gerade mit ihrem machtpolitisch an *society and politics* orientierten Bild der norwegischen Geschichte als Weiterführung der humanistischen Tradition des 12. Jahrhunderts im abgelegenen Norden Europas, zu der die ihrem Charakter nach vergleichbare gleichzeitige Historiographie im von der Scholastik ebenfalls noch unberührten Italien eine Parallele biete. Ein zwar sehr spekulativer, aber geradezu genialer soziologischer und wissenschaftshistorischer Erklärungsansatz für das Auftreten solcher "moderner" Werke am Rande Europas, während in dessen Zentrum Frankreich, England und Deutschland im 13. Jahrhundert die Scholastik triumphierte und die humanistische Geschichtsschreibungstradition verkümmern ließ, so daß hier Werke wie Snorris *Heimskringla* fehlen und Geschichte nach altem theologischen Muster weitergeschrieben werde (Kapitel 6 "The Context" [232–47], "Snorri and Contemporary Europe: Culture, Society, and Political Analysis" [240–47]). Wenn das richtig ist: Soll dann das im 12. Jahrhundert Allgemeingut gewordene typologische Verständnis von Mythologie, antiker Vorgeschichte und christlicher *historia* (siehe Peter Dronke,

Fabula: Explorations into the Uses of Myth in Medieval Platonism [Leiden 1974]) als einziges Element dieser humanistischen Tradition doch wieder verschwunden sein? Soll das symbolische Begreifen geschichtlicher Vorgänge und deren entsprechende Stilisierung wieder abgestorben und nur der neue Sinn für das Politische bewahrt worden sein? In Abwehr einer vermeintlichen Theologisierung der *Heimskringla* verfällt Bagge selbst in den Fehler, den er den "Theologen" attestieren möchte: den der einseitigen Interpretation. Ein, zwei Beispiele nur: Die Chronologie Snorris sei "relativ", die theologische Weltchronologie spiele keine Rolle, Snorri schreibe nicht unter weltgeschichtlicher Perspektive, wie dies die theologischen Historiographen tun. Das ist nicht richtig. Richtig wäre, daß hinter Snorris Darstellung der konkreten Vorgänge die weltgeschichtlichen Bezüge zurücktreten. In der Gesamtstruktur des Werks sind sie jedoch manifest: Was ist die *Ynglinga saga* samt ihrer Einwanderungssage anderes als weltgeschichtliche Anbindung? — Die *translatio* der Alleinherrschaft (*einvaldshöfðingjadómr*), die Óðinn aus Asien nach Schweden bringt und die über Hálfdan svarti und dann Haraldr hárfagri schließlich nach Norwegen kommt (Weber 109–15), erklärt auf der Großstrukturebene der *Heimskringla* die norwegische Reichseinigung, zu der die anekdotische *frýja* der Frau als Bewußtmachung dieses Harald vorgegebenen Ziels hinzutritt. — Wenn Snorri das politische Scheitern des heidnischen *blótjarls* Hákon ausdrücklich mit dem jetzt (kurz vor 1000) in der Zeit herangekommenen Ende des Heidentums begründet, dann ist das nicht, wie Bagge diesen Satz mißversteht, ein vereinzeltes "Eingreifen Gottes" in die *historia,* sondern ganz im Sinne des Natur-, Zeit- und Schöpfungsbegriffs sowohl des heiligen Augustinus wie der St. Victor–Schule der vorbestimmte Zeitverlauf der Weltgeschichte, an den die norwegische Geschichte und damit Snorris Darstellung nunmehr herangerückt ist. — Die Rückkehr des heiligen Olaf nach Norwegen wird ihm im Traum anbefohlen. Snorri, so Bagge, schildere die auf Umwegen erfolgende Rückkehr aber nicht als Folge dieses übernatürlichen Eingriffs Gottes, sondern als politisches Kalkül, da Olaf schließlich nicht sofort den Befehl ausführe (183). Bagge verkennt die spezifische Semiotik von Träumen in der *historia:* Sie liefern die "Legitimation" entscheidender Wendepunkte, nicht aber detaillierte Anweisungen für deren politische Ausführung; diese nimmt der König kraft seiner ihm von Gott verliehenen *ratio* selbst vor so, wie sie Snorri beschreibt. So wirken übernatürliches und menschliches Handeln zusammen. — Auch die Träume Ragnhildrs und Hálfdans sowie die Träume König Sigurds tut Bagge als "rein dynastisches" und nicht auf die norwegische Geschichte als solche bezogenes übernatürliches Eingreifen ab, um die Rolle der "übernatürlichen" Geschichtsperspektive in *Heimskringla* auf Details zu begrenzen. Dabei übersieht er seinen eigenen Basissatz: daß Snorri *norwegische Geschichte* eben als *dynastische* Geschichte schildert. — Das Königsglück (die *hamingja*) ist ein weiterer Punkt, bei dem Bagges einfacher Anschluß an Peter Hallbergs These von der einheimisch-paganen Herkunft dieser Vorstellung ein sehr differenziert zu betrachtendes Problem eskamotiert: *hamingja* oder *felicitas* und *fortuna?* Auch hier denkt der Rezensent an eine typologische Interpretation, die den einen Begriff (hamingja) mit dem anderen (felicitas) hermeneutisch deutet. — Solche Kritik im Detail kann und will Bagges Buch indessen keinen Abbruch tun: *Society and Politics in Snorri Sturluson's "Heimskringla"* ist ein überaus anregendes Buch, das unsere Einschätzung Snorris als Historiograph auf festere Füße stellt, als dies bisher der Fall war. Es ist auf weite Strecken ein außerordentlich erhellender Kommentar zu Snorris Vorstellung von Machtpolitik und Geschichte, der zugleich mit *Heimskringla* uns auch, wie es Bagges Absicht war, seine isländische Gesellschaft über ihre Repräsentanten, die *homines politici* der Saga- wie auch der Sturlungenzeit, in Snorris norwegischen Gegenstücken, den Magnaten wie Erlingr Skjálgsson, Erlingr skakki, Kálfr Árnason u.a., angemessener begreifbar macht. Und es öffnet uns den Horizont auf Europa, indem es zeigt, was diesem fehlt und warum.

Gerd Wolfgang Weber